

Edel sei der Mensch, hilfreich und gut

Mit diesem Zitat hat der Herr von Goethe die Messlatte ganz schön hoch gelegt. Ich wage zu bezweifeln, dass selbst er, der eine absolute Ausnahmeerscheinung war, seinem eigenen Anspruch gerecht werden konnte.

Wie sollte dies also ausgerechnet Normalos wie uns gelingen? Trotzdem versuchen wir es noch und nöcher. Wir spenden hier, wir geben dort. Wir finanzieren Patenkinder in der Dritten Welt, unterstützen Hilfsprojekte und überweisen spontan, was wir können, wenn nah oder fern eine Katastrophe die Ärmsten der Armen trifft.

Den einen sitzt das Geld locker, wenn es um Kinder, den anderen wenn es um Tiere, und wieder anderen wenn es um die Umwelt geht. Die Palette der Hilfsmöglichkeiten ist enorm und so vielfältig wie unser Planet. Und nie ist es genug, immer *dörfts es bitzeli meh sy*.

Natürlich wissen wir um die Kritik, dass unsere Spenden nicht mehr als der berühmte Tropfen auf den heißen Stein bedeuten und, dass zu wenig davon schlussendlich auch bei den Bedürftigen ankommt. Aber zählt nicht die Tatsache, dass überhaupt etwas unternommen wird? Können wir es uns bei all dem Elend auf der Welt überhaupt leisten, eines Restrisikos wegen jede Unterstützung aufzugeben?

Weiter wird behauptet, dass wir beim Helfen hauptsächlich unser Gewissen beruhigen und uns freikaufen wollten. Kann ja sein, aber wenn schon! Soll uns das wirklich kümmern? Sind das nicht Selbstzweifel auf allzu hohem Niveau? Sollen wir uns deshalb vom Unglück anderer distanzieren? Ich glaube kaum. Wenn überhaupt, was ist denn eigentlich falsch daran, wenn uns dabei hin und wieder ein gutes Gefühl streift? Wir erwarten ja keinen Heiligenschein. Wir versuchen nur etwas zu tun.

Madeleine Hunziker